

Auf der Spur der Schreckenszüge

Der Historische Club beleuchtet ein finsternes Kapitel der Geschichte. Harald Fähnrich und Karl Rost berichten über die Todesmärsche in der Region.

Von Günter Rasp

Marktredwitz – 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat der Historische Club Marktredwitz zu einem Doppelvortrag über das Thema „Todesmärsche durch den Kreis Wunsiedel“ ins Hotel Meister Bär eingeladen. Er stieß damit auf großes Interesse, Vorsitzender Hermann Meier begrüßte zahlreiche Zuhörer. Referenten waren der Heimatforscher Harald Fähnrich aus Schönficht und Karl Rost aus Wunsiedel. Beide beschäftigten sich seit Jahren mit den Spuren der Todesmärsche.

Man habe Quellen ausgewertet und Zeitzeugenberichte gesammelt, um einen detaillierten Verlauf der Märsche nachvollziehen zu können, begann Harald Fähnrich. Eine der Zeitzeugen ist Elise Schübel, Hausfrau aus Groschlattengrün.

„Gottswülln – was bringens denn dal“, dachte sie sich, als sich der Todesmarsch durch den Ort zog, hin und her gerissen zwischen Entsetzen und dem Drang zu helfen. Jede Würde war den Opfern genommen wor-

den. Ehelos, wehrlos, rechtlos, dem Tode näher als dem Leben, physisch und psychisch am Ende. So beschrieb die Zeitzeugin den Zustand der Vorbeiwankenden. In der SS-Sprache hießen die Transporte „Evakuierung“, „Welch eine Wortperversion“, sagte Fähnrich. Evakuieren bedeutet eigentlich, jemanden vor Ungemach in Sicherheit zu bringen. Von „Blutweg“ spreche man in Frankreich. Blut spritzt bei den Genickschüssen der wieder eingefangenen Geflohenen. Alles was zurückbleibt, wird umgelegt, hieß die Parole der SS-Mörder im Herrenmenschens-Jargon.

Fähnrich zitierte Zeitzeugen, die den Todesmarsch durch Fuchsmühl schilderten: „Als ich die Kolonne bei der Kirche sah, war sie ganz eng: Da konnte keiner umfallen, so beengt schleppten sich die Häftlinge hin, links und rechts flankiert von der SS mit Hunden. Niemand schrie, man hörte nur das gespenstische Schlurfen der Schritte. Im letzten Drittel des Zuges trugen einige Häftlinge Schaufel und Pickel. Ab einem gewissen Abstand wurde ein kleiner Handwagen nachgezogen. Auf dem Wagen lag ein Halbtoter, dessen Oberkörper nach hinten über den Wagen hinausging. Sein kahler Kopf schlug immer wieder auf der Straße auf. Ein SS-Mann war bei den zwei Ziehenden und trieb sie brüllend mit dem Gewehrkolben an. Die beiden Häftlinge schwankten mit dem Wagen hin und her, nicht betrunken, sondern schlief

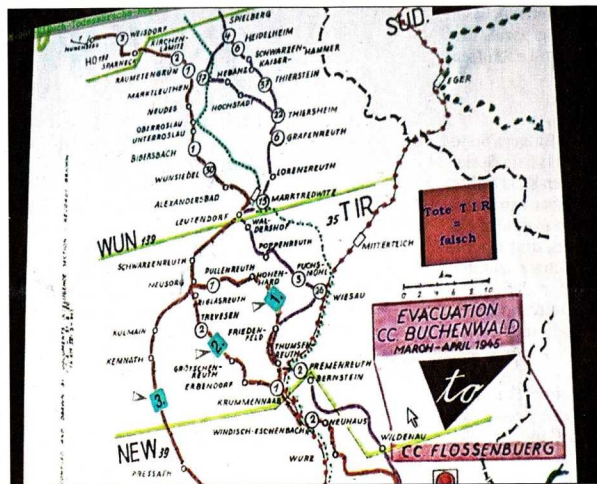
„Niemand schrie, man hörte nur das gespenstische Schlurfen der Schritte.“
Ein Zeitzeuge

Sein kahler Kopf schlug immer wieder auf der Straße auf. Ein SS-Mann war bei den zwei Ziehenden und trieb sie brüllend mit dem Gewehrkolben an. Die beiden Häftlinge schwankten mit dem Wagen hin und her, nicht betrunken, sondern schlief

am Ende. Das war ein furchtbarer Schreck für mich“, berichtete Otto Saller, der am 15. April 1945 in Fuchsmühl den Durchzug von zwei KZ-Buchenwald-Fußtransporten beobachtete. Anzuführen sei noch, so der Zeitzeuge, dass der Halbtote auf dem Wagen am Ortsende den „Gnadenschuss“ bekam, obwohl es in Fuchsmühl ein Lazarett gab.

Wegen vorrückender alliierter Truppen räumten die Nationalsozialisten das Konzentrationslager Buchenwald und trieben die Insassen unter unsäglichen Bedingungen nach Flossenbürg. Am 7. April 1945 begannen die Märsche, berichtete Fähnrich. Auf einer Skizze war zu sehen, wie viel Tote es in der Region gab. So berichtete man von einem Fundort mit 15 Leichen bei Pfaffenreuth. Auch durch Marktredwitz führten Todesmärsche. Einmal marschierten 400 Frauen durch die Stadt, sogenannte Arbeitsklavinnen. Sie kamen aus Richtung Marktleuthen. Am 15. April 1945 kam ein Zug von 600 bis 800 KZ-Häftlingen über Lorenzreuth nach Marktredwitz. Sie kamen an der Stelle des derzeitigen Wertstoffhofes vorbei und zogen über Marienstraße, Schützenhof, Wölsau weiter Richtung Groschlattengrün.

Karl Rost berichtete über den Todesmarsch durch Wunsiedel. Sein Interesse für diese Zeit sei im Jahr 1985 geweckt worden, sagte er. Inzwischen erinnern Gedenktafeln auf dem Wunsiedler Friedhof an 30 KZ-Häftlinge, die 1945 ums Leben kamen und in Wunsiedel notdürftig begraben wurden. Rund 3100 vorwiegend jüdische Gefangene waren



Eine Skizze zeigt die Routen der Todesmärsche, die vom KZ Buchenwald aus mit Ziel Flossenbürg durch die Region führten.

Foto: Rasp

im April 1945 auf den Fußmarsch nach Flossenbürg geschickt worden. Nur 2500 von ihnen kamen lebend ans Ziel. Allein bei der Durchquerung des Landkreises Wunsiedel starben 161 Menschen an körperlicher Schwäche oder durch Gewalt der SS.

Rost sprach von vollkommen erschöpften Gefangenen, die transportiert und ermordet wurden. Weiter beschrieb er ausführlich die verschiedenen Routen der Gefangenenzüge, die nur durch die hinterlassenen Toten ermittelt werden konnten.

Archivarin Kalbskopf sucht weitere Berichte

Edith Kalbskopf, Leiterin des Marktredwitzer Stadtarchivs, sucht weitere Interessierte und Zeitzeugen. Wer zu den Todesmärschen etwas berichten kann, kann sich unter der Telefonnummer 09231/501112 bei Edith Kalbskopf melden – oder auch beim Heimatforscher Harald Fähnrich.

Viel Wissen aus dieser düsteren Zeit schlummert noch in manchen Menschen, und es wäre hochinteressant, wenn noch weitere Spuren über dieses schreckliche Geschehen entdeckt würden und schriftlich festgehalten werden könnten, so Kalbskopf.